



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

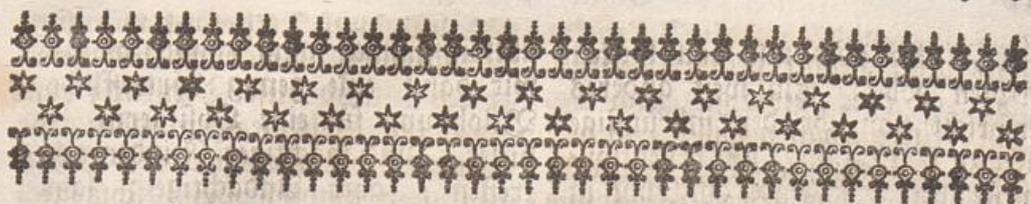
Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

V. Bey Einkleidung einer Jungfrau zu Hildesheim, Anno 1729. Vincenti dabo edere &c. Apoc. 2. Die geistliche Jungfrau Braut ist eine großmüthige Überwinderin.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Fünfte Predig,

Bev Einkleidung einer geistlichen Jungfrau zu St. Magdalenen in Hildesheim Anno 1729.

Vincenti dabo edere de ligno vitæ, quod est in
paradyso. Apoc. 2. v. 7.

Wer den Stieg erhält, dem will ich von dem
Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Para-
deys ist.

Inhalt.

Die geistliche Jungfrau Brant ist eine großmüthige Übers-
winderin.

Sie treumeinend, wohl, kan keinem anderen unbekannt seyn,
und gutherzig es der liebe G D E unser als welcher entweder nichts von der
himmlischer Vatter mit heiligen Schrifft gelesen, oder ge-
uns Menschen bey Er höret hat; dann wann man der
schaffung der Welt im Sinn gehabt, Sache etwas reiffer nachsinnen will,
so konte man, menschlicher Weise
das

Davon zu reden, auf die Gedanken
kommen, als hätte **GOTT** über all-
mächtige selbst gegen uns seine un-
nütze Geschöpfe ein Großachten,
und Hochschätzung gehabt, vielleicht
aus der Ursache, weil wir ein ihm
ziemlicher massen gleichendes Eben-
bild seynd: *Creavit Deus homi-
nem ad imaginem suam Gen. 1.*
GOTT erschuffe den Menschen
nach seinem Ebenbild: Wozu solte
sonst dienen, daß **GOTT** der all-
mächtige den Menschen einsetzet zum
Herrn der ganzen Welt? indem
er sagt: *Dominamini piscibus ma-
ris, & volatilibus coeli, & univer-
sis animantibus: Zerrschet über
die Fische des Meers, und über
die Vögel des Himmels, und über
alle Thier: Und wiederum: Ecce!
dodi vobis omnem herbam & uni-
versa ligna. ibid.* Sehet! ich habe
 euch gegeben alles Kraut, und alle
Bäume: Ja wann **GOTT** nicht
eine sonderliche Neigung, und
 Wohlgelegenheit gegen den Men-
schen gehabt hätte, was wäre es
nothwendig gewesen, einen so aus-
erlesenen Wohnplatz für denselben
mit eigener göttlicher Hand zu bauen,
und zu pflanzen? wie wir doch le-
sen, daß er gethan habe: *Planta-
verat autem Dominus Deus para-
dysum voluptatis à principio,
in quo posuit hominem. Gen. 2.*
Es hat aber **GOTT** der Herr
von Anbeginn ein Paradyß der

Wohllust gepflanzet / darein setz-
te er den Menschen. Und wann
er sich dieses Lustgartens Zeit Lebens
nach Genügen zu einer Wohnung
bedienet hatte, so hatte **GOTT**
das himmlische Paradyß selbst dem-
selben zum ewigen Wohnsitz verord-
net; gütiger **GOTT**: *Quid est
homo, quod memor es ejus?
Psal. 8. v. 5.* Was ist der Mensch,
daß du an ihn gedenckest: Wo-
her verdient er es doch, daß du
ihm solche Lust, und Freuden wol-
le Wohnungen zubereitest? aber ach
leider! welches unser größtes Un-
glück und Schaden ist, so wohl des
irdischen, als des himmlischen Pa-
radyßes haben wir uns unwürdig
gemacht, beyder dieser Lustwoh-
nungen seynd wir verlustig worden
durch den leidigen Fall unsrer ersten
Elteren; dardoch dem lieben **GOTT**
sey tausendmal Dank gesagt! durch
die unergründlichen Verdienste Chris-
ti ist der eine Schaden wieder erse-
het worden, indem wir zum Bes-
sitz des himmlischen Wohnplatzes
wieder gelangen können, wann wir
nur selbst wollen: die andere Schar-
te aber auszuweichen, das irdische
Paradyß nemlich wieder zu bewoh-
nen, scheint eine ohnmögliche Sa-
che zu seyn, massen die Schrift
meldet: **GOTT** der Herr lasse
den Zutritt zu demselben durch einen
Eherubin mit einem feurigen Schwert
verwahren: *Collocavit ante pa-*

radysum voluntatis Cherubim, & flammeum gladium. Gen. 3.

Es bemühen sich zwar die Menschen, ein jedweder nach seinem Sinn, auch diesen Schaden wieder einzuholen, und ihnen auf dieser Welt wieder ein Paradyß zuzurichten, indem der eine seine Lust in vielem Geld / und Reichthum suchet, der andere in den fleischlichen Lüsten all sein Sinn und Gefallen stellet, ein dritter in Fraß und Böllerey, ein vierter in köstlichen Gebäuden, und Lust, Gärten / mit einem Wort, der eine in diesem, der andere in jenem seine Freude hat, und also den Verlust des irdischen Paradyß wieder einzubringen meinet. Aber Himmel weit gefehlet! sollte man diesen / und dergleichen Leuthen die Schrauben auf den Daumen setzen, so würden sie unverhohlen mit dem Ecclesiaste 1. v. 2. bekennen: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas: Eitelkeit aller Eitelkeit / und alles ist Eitelkeit: Der eine so wohl, als der andere wird gestehen müssen / daß bald hie bald dort ein Mangel und Abgang, oder Beschwernuß und Fehler sich euffere, keiner von obberührten wird sich rühmen können, als habe er den von unsern ersten Elteren verlorenen Wohnplatz wieder gefunden, schwerlich wird auch einer, wann er

schon die ganze Welt durchreifete, denselben wieder antreffen. Aber wie! sollte es dann eine so ohnmögliche Sach um die Wiederbringung des irdischen Paradyßes seyn? sollte man diesen Verlust auf keine Weis wieder ersetzen können? ach nein, geliebte Zuhörer! das gehet nicht an, der Paß und Weg dazu ist verriegelt: Nichts destoweniger wann wir nicht so sehr auf das Ort als auf die Ergöglichkeit, welche in demselben zu finden war, wollen acht geben, so stehet ihm noch zu helfen; wann man das Paradyß in einem sittlichen Sinn und Verstand will ansehen, so ist es annoch zu finden, ja es wird von GOTT selbst in meinem Vorspruch versprochen: Dabo edere de ligno vitæ, quod est in Paradyso: Ich will zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher im Paradyß ist: Es ware dieses der allervortrefflichste Baum, welcher in dem Lustgarten zu finden war; wann derohalben GOTT verspricht, er wolle einem von diesem Baum zu verkosten geben, so ist es so viel gesagt, als er wolle einem die Freuden des Paradyßes, oder das Paradyß selber geben; wem aber ist dergleichen reiche Belohnung versprochen: Vincenti, demjenigen, welcher überwindet.

Vortrag.

Nun aber, wann dem also ist, so habe ich höchstbillige Ursach, der hoch-
edelen viel Ehr- und Tugend-reichen, preiß- und lobwürdigsten Jung-
frauen Mariä Agnes an heutigen ihrem Ehren-Tag herglichen zu gratulir-
ren / und Glück zu wünschen, indeme sie nemlich so heldenmüthig über-
windet, und obsieget / und deswegen die Frucht des Paradyßes zu ver-
kosten bekommt; welches dann dasjenige ist, so ich der geistlichen Braut
Christi zum Lob, und Trost, den anderen Zuhöreren aber zur Auferbau-
ung werde darthun, und beweisen, nemlich was für ein starckmüthiges
Überwinden es sey, sich in einen Ordens- Stand begeben, worauf der
versprochene Lohn des Paradyß gewiß folget.

Vincenti dabo edere de ligno vitæ, quod est in
paradyso. *Apoc. 2. v. 7.*

Wer den Sieg erhält, dem will ich von dem
Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Para-
dyß ist.

Er Ruhm des Siegs und Vic-
tory, wie auch die Stär-
cke des Überwinders wird
insgemein nach dem unter die Füße
gebrachten Feind gemessen, je schwach-
er derselbige ist, je weniger Ehr
hat der Überwinder auch davon;
also würde es einem erwachsenen
Menschen wenig Ehr geben, wann
er ein schwaches Kind darnieder
schlage: Was hat der Kayser
Domitianus für Lob eingelegt, daß
er sich immerwährend mit den Mäu-
cken und Fliegen in seinem Zimmer
herumgeschlagen / da er dieselbe

mit einem silbernen Spießlein durch-
bohrete? hätte er sich an platz
dessen, gleich einem Hercules, an
Löwen und Drachen gewaget, hät-
te er sich mit selben in einen Zwey-
kampff eingelassen / so hätte er
den Namen einer zarten Leitzfeigen
ausgelöschet / dann je stärker der
Begner, und Feind, je preißwür-
diger ist der Obsieger, und Über-
winder, und dieses gleichwie es
die Maß ist in der Leibs- Stärke,
also trifft es auch zu in der Stärke
des Gemüths, welche eigentlich so
zu nennen, und allein von GOTT
be-

belohnet wird; je wichtiger, und jemehr reizende Gegenwürffe einer überwindet, desto stärker muß man ihn halten, und gelten lassen. Dieses nun wann wahr ist, wie es keiner in Abred stehen wird, so habe ich schon halb gewonnen Spiel, daß die heutige Jungfrau Braut Maria Agnes eine so starckmüthige That begehe, wodurch sie billigt eine Überwinderin mag genennet werden, dann wo ist wohl ein mächtiger und stärker Feind des menschlichen Gemüths zu finden, als eben die Schätze und Reichthümer dieser Welt? wo ist wohl ein Überwinder anzutreffen, der sich von diesem Gegner nicht überwältigen lassen? wer ist so kühn, daß er diesem Feind dürfte unter die Augen treten, der sich nicht von dem Gold- und Silber- Glantz verblenden lasse? Hoc malum jam dudum humanis influxit mentibus, seynd die Worte des heiligen Ambrosii *l. 2. de offic. c. 21. ut animi hominum divitiarum admiratione capiuntur*: Dieses Ubel ist schon längst bey den Menschen eingerissen, daß ihre Gemüther von den Reichthümern eingenommen, und gefangen werden: Und die Wahrheit zu gestehen, was ist wohl auf der Welt so starck, und mächtig, das sich nicht durch das Geld bezwingen lasse? seye nur eine Festung von Natur, und Kunst noch so wohl bewahret, ja wäre sie auch mit eisernen Brust

wehren umgeben, dennoch wann man nur fleißig mit silbernen Kugeln hinein spielet, wann man die belagerte Mannschafft nur weiß zu bestechen, so wird sich die Festung bald ergeben, also wahr ist es, was das gemeine Sprichwort sagt: *Pecunia obediunt omnia*: Das Geld herrschet überall: Dem der heilige Isidorns *l. 1. soliloq. c. 1.* bestimmet: *Ubique pecunia vincit*: Allenthalben spielt das Geld den Meister: Allenthalben überwindet, und obsieget es, so muß es gewiß wohl ein mächtiger, und starcker Gegner seyn, der auf solche Manier alles zu Boden wirfft. Diesen Feind aber, diesen so starcken Gegenpart überwindet die noch stärkere Braut Christi Maria Agnes, indem sie sich entschliesset, hinführo arm zu leben, und zu sterben, sich aller Welt Güter und Reichthum zu enteuffern. Mein; was für eine starckmüthige Entschliessung, was für eine heroische Überwindung! Künstlich ein armes Leben führen, nichts eigenthümliches besitzen, alle Mittel und Reichthum, alle noch zu hoffen habende Güter, alle kostbare Kleidung, alle Schmuck und Zierath auf ein für allemal verlassen, und absagen: *Quis est hic? & laudabimus eum, fecit enim mirabilia in vita sua: Qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia, & thesauris. Eccli. 31. v. 8. 9.*

Wer ist dieser, und wir wollen ihn loben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding ausgerichtet: Der dem Gold nicht nachgegangen ist / noch seine Hoffnung auf Geld, und Schätze gesetzt hat: Da sagt aber mancher Spöttler, was ist dann das eben für eine sonderliche Sache, auf eine solche Weis, wie in denen Clöstern gebräuchlich, ein armes Leben führen, da ihnen nichts mangelt, nichts an Kleideren, oder Nahrung abgeht? einen solchen Spott-Vogel aber dem möchte ich gern wünschen, daß er ein Zeitlang die geistliche Armuth erfahren müßte, wünschen möchte ich, daß man ihm zwar die nothdürfftige Nahrung zu gewisser Zeit reichte; verlangte er aber etwas ausser dieser Zeit / oder begehrte sonst eine Sache zu haben / die in der Gemeinde nicht ausgetheilt wird, da müßte er allezeit von seiner Obrigkeit, ob er schon ein betagter Mensch wäre, dennoch gleich denen Kindern von ihren Eltern um das verlangte begehren, und daneben noch manchmal eine abschlägige Antwort gewärtig seyn. Da da meine ich, da würde er schon andere Saiten aufziehen, und bekennen, daß es um die geistliche Armuth nicht eine so leichte Sache sey, als er ihm eingebildet hatte; ein solcher lese nur das vierte und fünffte Capitel der Apostel-Geschichten, da wird er finden, daß

die ersten Christen nach dem Rath Christi des Herrn, was die freywillige Armuth anbelanget, eben so gelebet haben, wie anjeko die Ordens-Geistliche ihre Nachfolger thun; wann das aber so leicht zu thun wäre, warum hätte sich dann alsobald der eigennuzige Ananias, und sein Weib so heftlich daran verstoßen, daß er auch auf der Stelle mit dem gähen Tod deswegen gestraffet worden? derohalben ist es nur ein eiteltes Geschwätz der Spöttler, und Neider, welche sagen, es seye keine Beschwernuß, die Armuth halten, wann man Kleider und Nahrung hat, ja es sey nicht einmal eine Armuth zu nennen: Einmal gewiß ist es, daß ein armer Bauer in seiner strohernnen Hütten reicher sey, als eine Ordens-Person auch in der statlichsten Abtey, massen dem Bauern das wenige / was er hat / zugehört, damit schalten, und walten kan, wie er will, dahingegen der Ordens-Geistliche nicht über das geringste ohne Erlaubnuß verordnen kan: Bleibt es also unwidersprechlich dabey, daß die Jungfrau Braut in Verachtung des Gelds, und der Reichthümer einen solchen Feind zu Boden lege, daß / wann sich auch ihr Sieg nicht weiter hinaus erstreckte, sie dennoch schon wegen des Ueberwindens verdiente, von dem Baum des Lebens zu essen.

Hieben

Hiebey aber läßt sie es nicht bewenden, sie schreitet mit ihrem Sieg noch weiter, sie überwindet einen noch viel gefährlicheren und mächtigeren Feind als die Reichthümer, nemlich die Wohlkusten des Fleisches, und der Welt: Was aber dieses wiederum für ein gewaltiger Gegner sey, geben genug an den Tag so viele klägliche Fälle der stärksten Helden, welche ihrer Tapferkeit, und Stärke wegen den Namen würde verewiget haben, wann sie sich durch diesen Feind nicht schändlich hätten überwinden lassen. Samson ware ja ein Wunderwerck der Leibs, Stärke, er zerrisse ja die dicksten Seile wie dünne Zwirnfäden, die gewaltige Stadt, Pforten von Gaza hob er aus ihren Angelen, und truge sie ohne Beschwernuß auf einen hohen Berg: Und wer will die erstaunlichen Heldenthaten, die dem Hercules angedichtet werden, wer will, oder kan dieselbe alle daher erzehlen? bald erlegte er einen ungeheuren wilden Ochsen, bald bezwunge er einen siebenköpffigen Drachen, hie schlug er sich mit einem Löwen herum, dort entrisse er denen Dieben und Mörderen den schon in Klauen habenden Raub wieder hinweg: Mit einem Wort, es war kein Abenteuer auf der Welt, an welches Hercules sich nicht wagte, und selbigen mit seiner starcken Faust nicht erlegte, und dannoch haben diese, und

ihnen gleiche andere Helben, deren man eine grosse Verzeichnus noch anführen könnte, die haben den Ruhm ihrer Stärke, und Überwindungen ganz verfinstert, indem sie sich von den weit stärkeren Wohlkusten haben unter die Füße bringen lassen: Jedoch was haben wir nothwendig so weit zu gehen? Keiner, wann er die Wahrheit gestehen will, kan es laugnen, daß die Wohlkusten nicht ein gewaltiger, und das menschliche Gemüth zu überwinden recht fähiger Feind sey; wann wir recht von der Leber beichten wollen, so werden wir mit dem heiligen Paulo gestehen müssen: *Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meae. Rom. 7. v. 23.* Ich sehe ein ander Gesätz in meinen Gliedern, das dem Gesätz meines Gemüths zuwider ist: Und wiederum mit demselben *2. Cor. 12. v. 7.* Datus est mihi stimulus carnis: Der Stachel meines Fleisches ist mir gegeben: Ja die Heyden selber haben sich gefürchtet vor diesem Feind; dann unter andern schreibt Livius *Dec. 3. Lib. 10.* folgende nachdenckliche Wort: *Non est mihi creditantum ab hostibus armatis atanti nostræ periculi, quantum ab circumfussis undique voluptatibus:* Glaube mir sicherlich, wir haben nicht so viel Gefahr von gewaffneteren Kriegs Männern überwunden zu werden, als von

den uns allenthalben umzingelens den Gelüsten: Darum fahret er fort: Qui eas sua temperantia frenavit, ac domuit, multo majus decus, majoremque victoriam sibi peperit, quam nos hoste victo habemus: Wer selbige weiß im Saum zu halten, und überwindet, der hat einen herrlicheren Sieg erworben, als von einigem anderen Feind zu hoffen ist: Auf gleichen Schlag spricht auch der heilige Augustinus, indem er sagt: Inter omnia certamina Christianorum duriora sunt praelia castitatis: Unter allen Feinden, mit welchen ein Christ zu kämpfen hat, ist keiner hartnäckiger, als die Wohlüsten: Was folget aber anders hieraus, als daß die heutige Gespons Christi eine grosse Überwinderin sey, indem sie allen dergleichen sonst in einem anderen Stand auch zulässigen Wohlüsten auf einmal aufkündet, und GOTT dem allmächtigen zu Lieb ein Engel-reines Leben führen will.

Könnte ich also schon anjeko billig Triumph und Victory der starcken Überwinderin, der großmüthigen Maria Agnes zuruffen, ich könnte ihr schon billig glückwünschen, daß sie diejenige Überwinderin sey, welcher GOTT in meinem Vorspruch versprochen: Vincenti dabo edere de ligno vitae, quod est in paradiso: Wer den Sieg erhält,

dem will ich von dem Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Paradeys ist: Dieses könnte ich ihr versprechen, wann nicht nur noch eins in dem Weg stünde, welches ihr an dem völligen Ruhm einer Ob Siegerin könnte verhinderlich seyn; wann nicht noch ein sehr mächtiger, und schrecklicher Feind zu überwinden wäre, so wolte ich völligen Triumph anstimmen, und von Herren gratuliren zu der Belohnung, welche versprochen ist. Was soll aber dieses noch für ein Feind seyn, was für ein Widerpart? es ist ja der Teufel, oder der Abgott der Reichthümer völlig zu Boden geworffen durch die vorgenommene Armut, die Welt mit allem ihrem Pomp, und Pracht, das Fleisch mit seinen Wohlüsten ist durch die Keuschheit gestürket, was soll dann nunmehr zu fürchten seyn? solte sich dann jetzt noch wohl ein Feind mehr dörfen blicken lassen? ach, freylich wohl! der gefährlichste, und schier unüberwindlichste Feind ist noch übrig: Fürchte sie sich aber nicht hochedele Jungfrau, auserwehlete Braut Christi! sondern bleibe sie nur beständig bey ihrer starckmüthigen Entschliessung, so wird sich dieser Gegner auch schon biegen. Aber wer ist es dann endlich, daß man ihn erkennen möge? ich sage es, ohne etwas darum zu wickeln, rund heraus: Sie ist es selber, sich selber muß sie überwinden, und
nach

nach dem Rath Christi: Abneget semet ipsum. *Matt. 16.* sich selbst muß sie verlaugnen, ihren eigenen Willen, ja den Verstand selber gleichsam ablegen, und ihrer Obrigkeit übergeben: das lasse mir einen harten Streit seyn! der darinn obsieget, der führet gewiß den Namen eines Ueberwinders nicht umsonst; dann wann man die Sache eigentlich erwegen will, so ist dieß nichts anders, als daß man hinführo sein eigen Herr nicht mehr seyn wolle, man wolle seine Freyheit, worüber nichts, wie *Seneca epis. 76.* sagt, in der Welt zu schätzen ist, niederlegen. Gütiger Gott! was thut der Mensch nicht, damit er seine angeborene Freyheit erhalte? *Sævis libertas utitur armis:* Mit den schärfsten Waffen streitet die Freyheit: singt der Poet: *Non sis alterius, si tuus esse potes. Lucan.* Diene keinem anderen / so lang du dein eigen Herr seyn kanst: *Inextimabile bonum est, suum esse Senec. ubi sup.* Ein unschätzbarer Schatz ist es in seiner Freyheit seyn: Nichts destoweniger überwindet auch diesen Feind, nemlich sich selbst, und legt den Schatz der Freyheit großmüthig von sich die jekund zu diesem heiligen Ordens, Stand einzukleidende ruhmwürdigste Jungfrau, inden sie mit einem blinden Gehorsam hinführo nicht ihrem eigenen Willen, sondern

dem Willen, und Winck ihrer Obrigkeit folgen will; das laß mir einen Sieg! das laß mir eine Ueberwindung seyn! Es ist zwar wahr, daß es einer rechtschaffenen Oberin zustehe, die Bürde des Gehorsams leicht zu machen, derothalben eine mit von den vornehmsten sittlichen Tugenden, worauf eine solche sich zu begeben, die Bescheidenheit ist, krafft welcher sie nicht mit ihren Untergebenen / gleichwie eine Frau mit ihren Diensthotten, sondern wie eine mildreiche Mutter mit ihren lieben Töchtern umzugehen hat, dannoch so kan auch ohnmöglich allezeit von der Obrigkeit und Mutter alles gestattet werden, was zuweilen die Kinder, und Töchter verlangen, und dann solte man sehen, wie daß einige, die schon meinten, sie hätten ganze Thürn der Vollkommenheit aufgerichtet, wie daßselbige nur auf einen Sand gebauet haben; dann wann ihnen nur das geringste aus billigen Ursachen versagt wird, wann sie sich selbst überwinden, und ihren Sinn brechen solten, da fällt hingegen das ganze Gebäu der vermeinten Vollkommenheit über ein Hauffen, da gehet es an ein klagen, an ein murren, an ein aufwickelen, an ein an den anderen hegen, und was dergleichen mehr seyn mag. Behüte aber Gott! daß ich dergleichen etwas von der heutigen Jungfrau Braut vermuthen,

then, oder auch nur von weiten fürchten solle: Ein weit anderes verspricht von ihr der inbrünstige Eifer zu G D E, um dessentwillen sie den Gehorsam annimmt in der ersten, und besten Blüthe ihrer Jahren, nemlich im achzehnden ihres Alters, da sie noch anders nichts als den Gehorsam, den sie bishero ihren lieben Eltern geleistet, gelernt hat; ein anderes verspricht die gute Zucht, und Aufzuehung, in welcher sie von ihren gottsfördrigen Eltern aufgeföhret worden, ein anderes verspricht die ihr angeborene Eingezogenheit, und Neigung zur Tugend; ein anderes versprechen auch die gute Beyspiel, und Exempel ihrer Jungfrauen Mitschwesteren, die sie in diesem löblichen Gottes-Haus sehen wird; dieses alles wird ihr die Richtschnur seyn, wordurch sie in allen aufs genaueste gehorsamen, und sich selbst überwinden wird.

Was ist dann nun mehr übrig, als daß man einer solchen großmüthigen Überwinderin das gebührende Sieg-Tränkelein flechte, und aufsetze? was ist mehr übrig, als daß man einer solchen Obsiegerin die geziemende Belohnung vor Augen lege? wo sollen wir aber solche hernehmen? wann die Vortrefflichkeit des Lohns mit dem Sieg

übereinstimmen muß, wo wollen wir dann eine genug vortreffliche Belohnung für eine Obsiegerin so vieler, und mächtiger Feinden antreffen? aber Andächtige; laßt uns deswegen nicht sorgfältig seyn, G D E der H E R R hat selbst die Belohnung hinzu gesetzt, indem er sagt: Viacenti dabo edere de ligno vitae, quod est in paradiso: Wer den Sieg erhält, dem will ich von dem Baum des Lebens zu essen geben, der in dem Paradyß ist: Das ist, derjenige, der also überwindet, daß er einen geistlichen Ordens-Stand antritt, wie es Cornelius à Lapide auslegt, der wird zu verkosten bekommen die Frucht des Baums des Lebens, welcher ist im Paradyß, oder deutlicher zu reden, daß Paradyß selber. Sehet da, das ist der Lohn, welchen die heutige Jungfrau Braut wegen des Siegs über die Reichthümer, Wohlüsten, und sich selbst überkommt: Nun möchte hier aber ein Zweifel entstehen, wie bekannt ist, daß das Paradyß zweyerley ist, nemlich das irdische, und himmlische, von welchem es dann zu verstehen? darauf aber gebelich, ohne mich zu bedencken, zur Antwort, daß sie beyde zum Lohn haben werde, und zwar jenes himmlische Paradyß dort in der Ewigkeit, das irdische aber da hier
in

in dieser Kirchen, in diesem heiligen Orden, in diesem höchst-rühmlichen Gottes-Haus: Da mercke ich abermal, da will man mir die Rede unterbrechen; kaum einer ist unter meinen Zuhöreren, der nicht etwas einzuwenden habe / aber nur kühn heraus damit! ich fürchte mich nicht davor: Ich hab gesagt, sie wird auch hie das Paradyß wegen ihrer Ueberwindung haben, ich wills behaupten, wer hat etwas dagegen? ey! sagt einer, ich habe bishero mit Gedult zugehört, und bin auch ziemlicher massen überwiesen, daß die jekige Jungfrau Braut durch ihren starkmüthig gefakten Schluß viele schwere Gegenwürff überwinde, aber daß man jetzt auch sagen will, das Kloster-Leben, und zwischen vier Mauern eingeschlossen sitzen sey ein Paradyß, das will mir in den Kopff nicht hinein: Ein Gefängnuß solte man es nennen, einen Kestig, und Kercker, so würde man ihm den rechten Namen geben. Hat sich wohl geparadyset! sagt ein ander: Wo ist wohl mehr Zanck, Zwispalt, und Uneinigkeit zu finden, als in den Clösteren? ja sagt ein dritter, wann es ein Paradyß wäre, so würde man wohl so mannigfaltige Aergernuß nicht haben, daß die Ordens-Leuthe aus ihren Clösteren heraus lauffen / die würden wohl lieber in ihrem Paradyß bleiben. Ist aber dieses alles, was man vorzuwerffen hat? ja es ist zum wenigsten das vornehmste, das bedarff aber keines Kopffbrechens, um es zu widerlegen:

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

dann betreffend das Auslauffen, das bestätigt vielmehr meine Rede, als daß es selbige entkräftten solte. Was seynd es für Vögel, die also von ihrem Orden entfliegen? seynd es nicht insgemein böshaffte, Gottes, und Ehr-vergessene Leuthe, welche gemeiniglich neben dem Orden auch den wahren Glauben verlassen? indem sie dencken, wann der Teufel das Pferd geholet, so möge er den Zaum dabey nehmen; was ist es aber Wunder, daß dergleichen Leuthe nicht in dem Paradyß bleiben: Ware es nicht ein Paradyß, worinn der Adam zu erst gewohnet? ware es nicht ein Paradyß, worinn der Lucifer mit seinem Anhang sich zu erst aufgehalten? warum seynd sie aber nicht darinn geblieben? darum nemlich, weil sie böß gethan. Was ist dann Wunder, wann der gütige Gott zugiebt, daß die gottlosen Adams-Verfonen, welche nur pur allein den Namen eines Geistlichen haben, aus dem Paradyß, um selbiges zu säubern, hinaus fallen, damit nemlich nichts Gottloses darinn bleibe. Bekräftiget also dieser Einwurff noch besser, was ich gesagt, daß ein gottsfürchtiges Kloster ein Paradyß sey, und dieses zwar, obchon es von allen wahr, so kan ich es doch mit größtem Zug von diesem niemals genug zu rühmenden Gottes-Haus ins besondere sagen; dann zu geschweigen des auferbäulichen Wandels, so darinn geführet wird, zu geschweigen der ruhigen Einträchtigkeit, der guten Aufsicht, und Wachtsamkeit der Ober-

Et

ten

ren, der guten Sazungen, und Re-
gulen, dieses alles, und dergleichen
zu geschweigen sage ich, gehe man
nur mit seinen Gedancken ein wenig
zurück auf die letzteren Zeiten, als in
dieser sonst so heiligen Stadt alles un-
ter über sich gieng, und ein jedweder
ihm ein neues Evangelium, und
Glauben schmiedete: Da wird man
sehen (ein ander würde es schwerlich
bekennen, weil es zum Nachtheil,
Schimpff, und Spott unseres männ-
lichen Geschlechts gereicht, jedannoch
was hilft es, daß man die Wahrheit
verbirgt?) da wird man dann sehen,
sage ich, daß die Clöster, deren
Mauren uns noch täglich vor Augen
schweben, und welche ehemals von
Manns-Personen bewohnet wor-
den, wovon billig die Weibsbilder
als schwächere durch Standhaftig-
keit hätten sollen außerbauet werden,
die seynd Gelübd und Glaubens-brü-
chig worden, dahingegen dieses kaum
genug zu lobende Gottes-Haus ohn-
geachtet alles Bedrohens, und Lieblo-
sens, ohngeachtet aller anderen Ver-
suchungen seinen Stand, und Glau-
ben ritterlich verfochten hat; die da-
mals heilige Einwohnerinnen dieses
Closters erkannten es wohl, in was
für einem Paradyß sie lebten, darum
wolten sie auf keinerley Weise wieder
zu der tückischen und betrieglichen
Welt zurück kehren, welches man
billig zum ewigen Ruhm und Anden-
cken so gottsfürchtiger Personen mit
gülden Buchstaben über den Ein-
gang dieses Hauses eingraben

solte. Ach, gütiger Gott! wann
die Aschen, und Gebein Conradi,
welcher unter diesem Namen der
zweyte diesem Hochstift Anno 1727.
als Bischoff vorgestanden, nachmals
aber sich seines Amtes entladen, und
in dem Schönauischen Closter des
heiligen Dominici im Strift Worms
ein einsames Leben geführet / und all-
da gottselig verschieden, wann sage
ich, dieser Hochwürdigste Bischoff
zu jetzigen unsern Zeiten in diese seine
vormals gewesene Stadt, die er nach
dem Brand so väterlich hat wieder
aufbauen helfen, solte hinein kom-
men, was meinet ihr wohl, wo wür-
de er zu erst seine Augen hinschla-
gen? meines Erachtens würde er zu
allererst die drey von ihm schon vor
fünffhundert Jahren in dieser Stadt
gestiftete Clöster (ich will drey außer
der Stadt nicht zehlen) nemlich zum
heiligen Paulus, zum heiligen Mar-
tinus, und zur heiligen Maria Mag-
dalena suchen, was würde er aber
sagen bey Erblickung der beyden er-
sten? vielleicht dasjenige, was Da-
vid von unseren ersten Eltern sagt,
da sie aus dem Paradyß verfallen,
nemlich: Homo cum in honore
esset, non intellexit, compara-
tus est jumentis insipientibus,
& similis factus est illis, *Psal.* 48.
v. 13. Der Mensch / da er in
Ehren war, hat ers nicht verstan-
den, er hat sich gehalten, wie die
unvernünfftigen Thier, und ist
denselben gleich worden: Mit was
innerlichen Herzens-Trost aller mei-
ner

net ihr wohl / daß er dieses heilige Haus würde anschauen? ach! würde dieser hochwürdigste Bischoff sagen: Sicut paradysus in benedictionibus. *Eccl. 40. v. 17.* Dieses Haus, wo von ich die Kösten wohl angelegt habe, ist gleich einem Paradyß voller Segen. Laß derohalben lauffen, was nichts nuß ist, besser, daß es aus dem Paradyß ausgerottet werde, als darinn bleibe; Judas ließe auch aus der Apostolischen Versammlung, weil er nichts nußte. Was aber die Uneinigkeits in den Clösteren betrifft, welche vorgeworffen wird, um zu zeigen, daß sie kein Paradyß seynd, gestehe ich es gern, daß wo an platz der Schwesterlichen Liebe Zwyspalt, und Uneinigkeits regieret, da ist es kein Paradyß, sondern eine Hölle zu nennen; doch es leidet die Zeit nicht, etwas weitläuffiger hievon zu reden, dieses aber Fan ich wohl sagen, daß, weil die Jungfrau Braut verständig, und nachdencklich genug, und schon zwey Jahr mit ihren zukünftigen Mitschwesteren umgangen ist, würde sie sich wohl nicht entschlossen haben, sich mit ihnen zu gesellen, wann sie gemercket hätte, daß der Zanck, Teufel darzwischen regierete: zu dem, wann das eine allgemeine Regul wäre: In den Clösteren fällt zuweilen ein Zwyracht vor, da es doch insgemein um ein geringes zu thun ist, darum muß keiner hinein gehen; so müste auch keiner heurathen, dann wie uneinig es zuweilen im Ehestand zugehe, ist bekannt ge-

nug. So ist dann noch der dritte Einwurff übrig abzufertigen, welcher das Closter kein Paradyß, sondern eine Gefängnuß will genennet haben, dem gebe ich aber zur Antwort, was der heilige Paulus sagt: Animalis homo non percipit ea, quæ sunt spiritûs. *1. Cor. 2. v. 14.* Ein sinnlicher Mensch verstehet das nicht, was vom Geist Gottes ist. Es scheint, er begreiffe nicht, was für eine Freud, und Süßigkeit es sey, auch auf einem engen Zimmerlein sitzen, und von aller Sorg befreyet sich in Gott versammeln. Ich meines Theils halte es dafür, daß ein gottseliger Thomas von Kempen mehr Freud, mehr Trost und Ergößlichkeit in einem engen Winkel gehabt, als der Kayser in seinem größten Pallast: Nemo explicare valet, quanto repleatur gaudio, qui celesti inspiratione afflatus tenentiat sponte sæculo, secedit in claustra, & militat Deo. *S. Laurent. Just. L. de obed. c. 18.* Keiner mag es erklären / mit was für Freud und Trost derjenige erfüllet werde / welcher aus himmlischem Antrieb freywillig die Welt verläßt, in ein Closter gehet, und Gott dienet: Ach, möchte anplatz meiner ein anderer hier reden, der darinn besser als ich wegen meiner vielfältigen Sünden und Unvollkommenheiten, erfahren, möchte der sagen, was für eine Freud es sey, sich in der Einsamkeit, in Betrachtung göttlicher Dingen aufhalten, dann würden wir sehen, wie er

sich beklagen würde, daß er nicht zarte und ausdrückende Wörter genug finden könne, um eine solche Süßigkeit zu beschreiben, ja er würde mit David sagen, der es wissen will, wie süß der Herr, der muß es selber prüfen, und erfahren; Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus. Psal. 33. v. 9. und das solte kein Paradyß seyn, wo so viele himmlische Freuden vorkommen? Der heilige Chrysostomus über das Evangelium Matth. in der 69. Homil. sagt: Warum solten die Ordens-Personen dem Adam im Paradyß nicht gleich seyn? er ware mit keiner Sorg beladen, das seynd auch diese nicht; er redete mit Gott, das thun auch diese, und so weiter: Mit einem Wort, damit ich es kurz mache, es findet sich gar kein Unterscheid zwischen dem Paradyß, und einem frommen Ewsterlichen Leben, als pur allein der Platz, dieser aber hindert an der Freud, Ruh, und Sicherheit nichts, ist derohalben, und bleibt es wahr, was Gott gesagt hat: Vincenti dabo edere de ligno vitæ, quod est in paradyso: Wer den Sieg erhält / dem will ich von dem Baum des Lebens zu essen geben / der in dem Paradyß ist.

Viel Glück dann, Hochedele Jungfrau, auserlesene, und auferkorene Braut Christi! ich gratu-

lire ihr von Herzen, daß sie so großmüthig Gott ihrem himmlischen Bräutigam zu lieb die Welt mit allem Anhang, ja sich selbst überwindet, ich wünsche Glück zu der Belohnung, welche eine solche Überwindung abwirfft / nemlich zu dem Paradyß schon hier auf Erden, welches sie gewiß in diesem Gottes-Haus, in welchem eine so gute Zucht, und Disciplin, eine so genaue Beobachtung der Regulen, und Statuten gehandhabet, antreffen wird, und finden. Ich wünsche zugleich herzlich Glück denen lieben Eltern, daß sie eine so gottsförchtige Tochter auferzogen, wie auch der ganzen hochansehnlichen Verwandtschaft, daß sie sich rühmen könne, einen solchen Sprossen in ihrem Geschlecht zu haben. Endlich, und zu letzt gratulire ich dieser gottsförchtigen höchst Lob- und Preiswürdigen geistlichen Gemeinde, ich erfreue mich mit ihr, daß ihr ein so frommes / und tugendsames Mitglied wird einverleibt, und wünsche, daß, nachdem sie mit einander hier zeitlich nach Genügen allerhand geistlichen Trost, und Freude, gleichwie in einem irdischen Paradyß, werden eingenommen haben, sie nachmals allesamt in das himmlische, und ewigwährende Paradyß übersetzet werden.

Amen.



Sechste